

Name: Fischer-Baling, Eugen. Prof.	ZS Nr. 2043	Bd. I	Vermerk: V
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

- Dr. Helmut Heiber -

18.9.1959

Herrn

Professor Dr. Eugen Fischer-Baling

Hei/Be.

B e r l i n W 15

Fasanenstr. 48

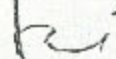
Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Nr. 4634/71	Best. ZS
Rep.	Kat.

Sehr geehrter Herr Professor!

Im Auftrage des Instituts für Zeitgeschichte beschäftige ich mich augenblicklich mit Walter Frank und seinem Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands. Vorläufiges Ziel dieser Arbeiten ist eine Art Biographie Franks. Den amtlichen Akten, insbesondere des Reichswissenschaftsministeriums, habe ich bereits einiges wertvolle Material entnehmen können. Um zu einer gerechten Würdigung der damaligen Ereignisse zu gelangen, bin ich nun bemüht, dieses Dokumentenmaterial durch Einsicht in Nachlässe und durch Befragungen zu ergänzen und zu erweitern.

Wie Sie wohl wissen, hatte sich Frank 1933/34 sehr darum bemüht, Sie als Direktor der Reichstagsbibliothek abzulösen. Er spannte damals alle seine Freunde und Gönner aus der Spitzengarnitur der NSDAP ein und schickte selbst lange Auszüge aus Ihrem "Volksgericht" an Göring, die Ihre politische Untragbarkeit beweisen sollten. Es würde mich interessieren, was Sie, sehr geehrter Herr Professor, seinerzeit über diesen Angriff Franks erfahren haben und woran seine Bemühungen letzten Endes scheiterten. Ich hoffe, Sie mit meinem Anliegen nicht allzusehr zu belästigen und bin mit verbindlichen Empfehlungen

Ihr sehr ergebener



Program: 26. Sep. 1959

Eugen Fischer-Baling

Berlin, W15, Fasanenstr. 48 / 24.9.59

Herrn Dr. Helmut Reiber, Institut für Zeitgeschichte

München

Sehr geehrter Herr Reiber, man ist ja doch der Forschung und Wahrheit verpflichtet, - so will ich Ihnen von der Kunst, mit der ich mich in meinem Amt hielt, nichts verhehlen. Im Ernst: Ich verstehe vollkommen, daß der paradoxe Fall Sie interessiert und denke, daß meine Antwort einen ~~interessant~~ in seiner Seltsamkeit vielleicht typischen Beitrag zur Nazipsychologie liefert.

Mein Buch: Volksgericht war auf dem ersten Scheiterhaufen. Ich nehme deshalb an, daß das gegen mich eingeleitete Verfahren, an dessen genauen Termin ich mich nicht erinnere, das aber noch im Jahr 1933 gewesen sein wird, nicht auf Frank zurückging. An mich wurde lediglich die schriftliche Frage gerichtet, ob ich der Verfasser sei. Das Urteil lautete auf Dienstentlassung. Hier setzte nun die Tätigkeit des Ministerialdirektors a.D. Dr. Johannes Kriege ein, des vielgenannten Leiters der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes vor dem Krieg und bis zu dessen Ende oder kurz vorher. Er spielte im Untersuchungsausschuss über die Schuldfragen am ersten Weltkrieg, dessen Geschäftsführer ich war, als Sachverständiger eine wichtige Rolle, sowohl im dritten, wie im ersten Untersuchungsausschuss. Sie finden über ihn in meiner Studie über den U.A. in der Festschrift für Ludwig Bergsträßer einige Bemerkungen. Seine letzte und wichtigste Aufgabe war die Ausarbeitung eines völkerrechtlichen Gutachtens über den deutschen Einmarsch in Belgien. Er hat die Fertigstellung lange hingezogen und ist vor dem Abschluß gestorben. Für diese Arbeit wurden ihm meine historischen Kenntnisse unentbehrlich, er hielt mich für den besten Kenner der Akten. Mit der ihm eigenen Zähigkeit wollte er die Ergebnisse des U.A., deren Verkündung durch das Auftreten Hitlers verhindert worden war, in anderer Form zur Geltung bringen. Er bewog den Außenminister v. Neurath, den Gedanken einer internationalen Konferenz über die Verantwortlichkeiten am ersten Weltkrieg ins Auge zu fassen. Neurath ist nach Krieges Mitteilung an mich auf den Plan eingegangen. Jedenfalls erlaubte er, daß Kriege in seinem Auftrag zu Göring, meinem einzigen Vorgesetzten, ging und ihm vortrug, daß eine solche Konferenz geplant und daß ich als deutscher Vertreter vorgesehen sei. Man könne mich also nicht entlassen. Nachdem Göring über mich als Soldat befriedigende Auskunft erhalten hatte, ließ er meine Entfernung aus dem Dienst bis zur Erledigung des Konferenzplans zurückstellen. Diese Schilderung dürfte genau sein, denn ich bekam sie übereinstimmend von Kriege wie von Kienast. Und damit beginnt der zweite Teil meiner Story.

Nach der Entlassung von Galle wurde Kienast Direktor beim Reichstag. Er kam vom Abgeordnetenhaus herüber, wo er sich Görings Gunst und Vertrauen in ganz ungewöhnlichem Maß erworben haben muß. Wie ungewöhnlich dieses Vertrauen war, dafür kenne ich Beweise, die ich nicht schriftlich geben kann. Kienast war P.G., seiner Gesinnung nach aber gute alte preußische Schule, voll innerster Abneigung gegen die Unredlichkeiten des Treibens in der Partei. Aus einem mir nicht bekannten Grund liebte er Walter Frank nicht und wünschte ihn nicht in der Reichstagsverwaltung. Wie persönlich die Abneigung war und wie weit es ihm in erster Linie darum ging, keinen Parteigenossen/in seiner unmittelbaren Umgebung zu haben, entzieht sich meiner Beurteilung. Jedenfalls arbeitet er Franks Berufung bei Göring entgegen.

und erreichte die Ablehnung der Bewerbung. Die Hauptwaffe lieferte Frank selbst. Er führte in seiner Bewerbung aus, daß er publizistische Pläne habe, zu deren Verwirklichung er eine ihn wenig beanspruchende Stellung suche. Hir hakte Kienast ein, indem er Göring überzeugte, daß die von Frank angestrebte Stellung den Einsatz einer vollen und sachkundigen Arbeitskraft erfordere. So hat es mir Kienast erzählt, und ich nehme an, daß er Görings Eitelkeit reizte, nicht zu dulden, daß es in seinem Reich Sinekuren gebe. Die Erklärung Hitlers noch von 1934, wenn ich nicht irre, über die Versailler Schuldanklage, machte die von Neurath-Kriege beabsichtigte Konferenz gegenstandslos, und Kienast hätte das gegen mich ergangene Entlassungsurteil in Erinnerung bringen können, vielleicht sollen. Er tat es nicht, weil ich ihm recht war und er weder Frank noch einen andern prominenten Nazi als Aufpasser wollte. So blieb ich, ohne in meiner Tätigkeit bemerkt und kontrolliert zu werden, und ohne daß man irgend eine Erklärung von mir verlangte, bis zum Ende des Krieges im Amt. Kienast und seine Frau verloren beim Russeneinmarsch das Leben. Was aus den Söhnen, die bei der SS waren, geworden ist, weiß ich nicht. Daß der Vater sie in die Geheimnisse seine Politik hineinsehen ließ, ist unwahrscheinlich.

Solches ist der wahrhaftige Bericht von der hochmerkwürdigen Begebenheit, wie ein Feind Hitlers von einem Nazi gegen einen Nazi unter Betrug des Obernazi Göring geduldet und am Leben erhalten wurde.

Mit besten Grüßen

Eug. Fischer-Balay

2) Keine Kerres

3)

4) Keine wie Pfr

- Dr. Helmut Heiber -

29.9.1959

Herrn

Hei./Daz

Professor

Dr. Eugen Fischer-Baling

B e r l i n W 15

Fasanenstr. 48

Sehr geehrter Herr Professor Fischer-Baling!

Herzlichen Dank für Ihre so ausführliche und gründliche Darstellung, die in allem mit den wenigen vorhandenen Unterlagen übereinstimmt. Wenn alle befragten Zeugen so präzise auf das angeschnittene Thema eingehen, wäre manche Arbeit leichter. Nur in einem Punkt bin ich mir noch nicht völlig klar, ob Ihre Vermutungen stimmen. Franks Angriff gegen Sie wurde nämlich schon am 12. Juli 1933 inszeniert. Ich bemühe mich nun gerade festzustellen, ob der Ihnen nicht mehr erinnerliche Termin der Verbrennung Ihres Buches noch nachgewiesen werden kann. Bei Franks sonstiger Gründlichkeit in solchen Dingen möchte ich nämlich beinahe mit Gewissheit annehmen, dass er auf diese ihm doch sehr gelegene Verbrennungsaktion hingewiesen hätte, wenn sie bereits vor seiner Aktion durchgeführt worden wäre.

Überrascht hat mich etwas, dass der Name eines Mannes in Ihren Ausführungen gar nicht auftaucht von dem in den Akten vielfach die Rede ist: Kerrel. Aber gewiss ist es so, dass Kerrel nur Görings Sprachrohr ohne eigene Meinung war, - zumindestens damals, während er ja in späteren Jahren zu den entschiedenen Parteigängern Franks zählte. - Interessieren wird Sie vielleicht noch, dass Frank niemals Pg gewesen ist.

Kürzlich erzählte mir jemand, Sie hätten den Beinamen Ihrer Geburtsstadt/^{sich} erst nach dem Kriege beigelegt, um weiteren amerikanischen Verwechslungen mit dem Anthropologen zu entgehen. Ich glaube mich aber zu erinnern, Ihren Doppelnamen irgendwo schon einmal im Zusammenhang mit den 30er Jahren gelesen zu haben. Wenn

Sie keine Einwendungen erheben, darf ich (um unnötige Schreibe-
 berei zu ersparen) annehmen, dass meine Auffassung richtig ist.

Mit nochmaligem Dank und besten Grüßen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

Hei

Einzel-Bedingung abhängt als Autonomie ge-
 -hört ist, nicht, sondern - dann, in Volksgemeinschaft.
 Auf dem Krieg würde der Name auf, Bürger-
 schaft?

Wolfe Gröbe.

✓ Euphrasius Bely